

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 41

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen swanglos in der «Zürcher Illustrierte». Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Wanderbunds, Zürich 4, am Hallwipplatz.

Wettbewerb über Hausprüche

Wer sich ein Haus baut, unternimmt etwas, das sein Denken und Trachten mehr als alltäglich beansprucht. Für viele ist es die kühnste Tat ihres Lebens, für Unzählige die Erfüllung längst gehegter Träume, ein Triumph nach Jahren des Kampfes. Was Wunder, daß der Besitzer gern und mit Genugtuung sich vor sein Haus hinstellt, breitbeinig und mit Gewicht, und es vom Boden bis zum Giebel mit langen Blicken mißt, und daß es zum Genuß des Feierabends gehört, mit gemessenen Schritten die Runde um das Heim zu machen und scharfzünftig zu prüfen, ob alles in Ordnung ist. Vom Hause strahlt etwas Unsichtbares, Innenbares aus, das den Eigentümer gefühlsmäßig bindet. Ein berechtigter Stolz erfüllt ihn, aber es schwingen noch viele andere Gefühle mit, darunter auch etwa altru menschliche. Können wir's dem neugebackenen Hausherrn verargen? ...

Doch das sei weiter nicht untersucht! Ich wollte diese Tasten nur antippen, weil mir scheinen will, daß Hausprüche etwa solche Gefühle verkünden oder ungewollt ausplaudern. Ich denke da nicht an weise und fromme Sprüche, wie sie schon die wackere Staufacherin vom eigenen Haus rühmt, Sprüche, die — mit der Sprache Schillers — «der Wandersmann verweidend liest und ihren Sinn bewundert».

Ich denke an Hausprüche, in denen der Mund überläuft, weil das Herz des Hausbesitzers voll ist, und durch die der Besitzer über den Gartenzaun hinaus dem Wanderer etwas zur Anteilnahme, zum Nachdenken mitgeben will.

Ein paar Muster!

So steht an einem einsamen Haus irgendwo im Töfel zu lesen:

**Wer baut an die Gassen,
Muß sich tadeln lassen.**

Hat wohl der Erbauer sein Haus abseits gestellt, um dem Tadel zu entschlipfen? Möglich, aber nicht einmal wahrscheinlich. Vielleicht hat ihn eine Erbschaft auf diese entlegene Scholle geworfen, und man ist mit spöttischen Worten seinem Stolz schon zu nahe gekommen. «Wer wollte auch sein Haus dahin setzen, wo Füchse und Hasen einander gut 'Nacht sagen!» und derlei mehr. Da haßt es doch der vorwitzigen Kritik die Spitze brechen!

Aussetzungen über sein Heim hört keiner gern. Darum malt einer an die Giebelwand:

**Jeder baut nach seinem Sinn,
Niemand kommt und zahlt für ihn.**

Mit anderen Worten: Gib dir keine Mühe, mein Haus zu kritisieren. Dafür habe ich taube Ohren. Daß man sich auch in Hausbauten über den Geschmack nicht

streitet», hat denn auch einer in gelehrtem Latein eingeweifelt:

De gustibus non est disputandum.

Moderner und frischer als dieses graue Sprichwort guckt es von einem Haus in Winterthur:

**Gott schütze uns vor Regen und Wind
Und vor Besellen, die langweilig sind.**

Kein Flintenschuß weit vom Häusermeer Zürichs guckt ein schlichtes Heim aus wucherndem Grün und meldet:

Nüd nahlah gwünnt!

Ueber den tieferen Grund sei hier Näheres verraten: Der Besitzer hat um die Baubewilligung einen vierjährigen Kampf geführt. Ist es ihm zu verdenken, wenn er dann diesen Spruch hingepinselt hat. — Es möge ihm bis an die Zahnwurzeln hinunter wohl tun! —

Aber was ist gar einmal einem Hauspruch im Bereich der Gemeinde Elgg begegnet? Er ist — vielleicht von freundschaftlicher Hand — überkleckert worden, dafür dann eine starke Wegstunde abseits in einem andern Dorf aufgetaucht. Er heißt:

**Wie wünsch'n allen, die uns kennen,
Zehnmal mehr, was sie uns gönnen.**

Ob er mit zehnfachem Wohlmeinen gesättigt ist oder ob er den Nachbarn einer zehnfachen Mißgunst bezichtigend will, mögen Kenner untersuchen!

Solche und andere Sprüche werden sicher nicht von heute auf morgen ausgedacht. Ihren Sinn trägt man Jahre hindurch in sich herum. Lebensglück und Lebensnot kristallisieren sich darin aus. Es sind nicht bloß Gedankensplitter: Es ist ein Stück Lebensweisheit, bittere und frohe, um die sich das eigene Schicksal dreht.

Mit welchem Gewicht solche Sprüche abgewogen werden, davon ist das Forsythaus Sihlwald Zeuge. Keinen Geringeren als unseren Gottfried Keller hat man dazu aufgeboten, und von den vielerlei Sprüchen, die dieses Forsythaus zieren, ist nur dieser einer:

**Schöner Wald in treuer Hand
Labt das Aug' und fñhrt das Land**

gar manchmal gedreht und gewirnt worden, bis er seine jetzige Fassung hatte.

Genug mit diesen Proben! Das Beste erwarten wir noch. Denn wir laden die Wanderbündler ein, auf ihren Streifzügen nach derartigen Hausprüchen Jagd zu machen, heiteren und ernsten, witzigen und platten, frommen und unfrommen, bissigen und sanften. Sendet sie uns ein! Wir werden von den eingehenden Sprüchen einige Dutzend, die uns besonders sprechend erscheinen, in engerer Wahl ziehen und dafür Preise aussetzen.

Für die Geschäftsstelle des Wanderbunds:
Dr. E. Furrer.



Romanische Hausinschrift in Samaden:
Dejoneje wudeh in das Haus eintritt,
sei zuerst gebeten, mir gut geinnt zu sein.
Er sei versichert, daß wenn er geht,
ein guter Freund die Tür verläßt.
Aufnahme Hietmann

Die Preise

für unseren Hausprüche-Wettbewerb

- Erster Preis: Fr. 80.— in barem Geld.
- Zweiter Preis: Reisegrammophon (Wert Fr. 60.—)
- Dritter Preis: Photoapparat (Wert Fr. 40.—)
- Vierter Preis: Barometer (Wert Fr. 30.—)
- Fünfter Preis: Fruchtschale (Wert Fr. 20.—)
- Diverse Trostpreise im Gesamtwerte von Fr. 70.—

Bedingung: Das Haus ist möglichst genau zu bezeichnen (Ort, Hof, Straße, ev. Hausnummer).



Wie alte Sprüche ein Haus besellen, zeigt dieses prächtige Beispiel eines Chalets aus dem Jahre 1730.

Aufnahme Ogger

Briefkasten.

An die Buben und Matli der zweiten und dritten Sekundarklasse Mettmenstetten.

Eure freundlichen Briefe und heimatkundlichen Wanderbriefe sind bei uns von Hand zu Hand gewandert und haben viel Freude ausgelöst. Wir haben daher gerne euren Wunsch erfüllt und euch zu ermäßigtem Preise unsere Wanderalanten abgegeben. Nun wird euch eure schönere Aemter Heimat erst recht zu Streifzügen verlocken, wobei ihr euch unter Anleitung eures Herrn Lehrers beim Aufstöbern der Weglein recht tüchtig im Kartenlesen üben könnt. Vielleicht seid ihr so freundlich und gebt uns einen Wink, wenn ihr neue heimatkundliche Schätze entdeckt oder lohnende Weglein auskundschaftet, die es verdienen, in einer neuen Auflage als Bereichrung berücksichtigt zu werden. Fr.

Buchbesprechung.

Das Rigibüchlein oder «Auf dem Rigi einst und jetzt». Kulturhistorische Bilder aus der Geschichte des Berges. Seinen Besuchern und Verehrern gewidmet von Max Thomann. Lwd. 71 Seiten. Druck und Verlag O. Schäublin, Bassersdorf. 1929. Fr. 4.—

Durch seine lokalhistorischen Monographien aus dem Kanton Zürich hat Pfarrer Thomann bereits einen namhaften Ruf im ganzen Schweizerlande erlangt. Dieselbe historische Treue, gepaart mit lebendiger Schreibweise und vermischt mit einer Dosis Humor, ist auch dem Rigibüchlein eigen. Die Rigi hat als berühmtester aller Aussichtsberge allerlei über ihren Buckel ergehen lassen. Eine Preise davon haben die Leser in unserer Nummer 24 genossen. Wer sich aber weiter auf kurzweilige Weise in diesen Abschnitt der Kulturgeschichte unseres Fremdenverkehrs vertiefen will, der greife zu Thomanns Rigibüchlein, das reich illustriert mit Reproduktionen von alten Bildern nicht nur dem Freunde des Berges, sondern auch weitesten Kreisen von Wanderern und Geschichtsfreunden eine Fülle des Interessanten und Unterhaltsamen bietet. Rn.



Auch ein Wanderabzeichen!

Auf der Geschäftsstelle des Wanderbundes erschien kürzlich ein frischer, junger Mann, der uns energisch folgendes auseinandersetzte: «Herr Redaktor, ich protestiere! Sie haben ein ausgezeichnetes Wanderabzeichen, es ist dekorativ und leibar, aber damit bin ich nicht einverstanden! Ihr Wanderabzeichen gilt für das ganze Jahr. Das ist nicht richtig! Wandern heißt die Welt miterleben in allen ihren Stimmungen, im Frühling im Sommer, im Herbst und im Winter! Jede dieser Jahreszeiten muß ihr eigenes Abzeichen haben! Wir waren ob der kurzen Anforderung des Hitzkopfes überrascht. «Aber, wie wollen Sie denn das erschaffen, Bester?» entgegneten wir, ein «Wanderabzeichen zum Preis, wenn Sie das jetzt zum Beispiel für die Herbstsaison fertigspringen!» Der Unbekannte lachte aber schalkhaft und bat uns, mit ihm einen Marsch in den nächsten Herbstwald zu unternehmen. Lustig ging es los. Gelbe, grüne, rote und fahle Blätter lagen allüberall auf dem Wege und wir waren kaum ein Weichen gewandert, so trug jeder von uns zu seinem großen Erstaunen das versprochene Abzeichen an der Brustseite! Die Laubblattrose an der Spitze des Wanderstabes! Dr. G. Schaefer.